NABU
Nordrhein-Westfalen

NATURSCHUTZ *in NRW*

Herbst 2025



VIELFALT AUS ZWEITER HAND

Sekundärlebensräume als Hotspots der Biodiversität

HAARIGER NACHWEIS

Wildkatze im Umfeld des Tagebaus Hambach entdeckt

WANDERSAISON 2025

Bilanz der Amphibienwanderung

INHALT



4 Sekundärlebensräume
Hotspots der Biodiversität

8 Neues vom NABU
Die Emscher lebt!

Kita-NaturbotschafterInnen ausgezeichnet

Nachweis einer Wildkatze



12 Wandersaison 2025 mit Hürden
Bilanz der Amphibienwanderung

14 75 Jahre IKSR
Die Interationale Kommission zum Schutz des Rheins feiert Jubiläum



15 NAJU NRW
NAJU rockt das Hurricane-Festival

Mitmachen im Landesvorstand

16 Echte Transatlantiker
Unmögliches Interview mit einem Aal



Liebe Naturschutzmacherinnen, liebe Naturschutzmacher,

am 14. September steht in unserem Bundesland eine Wahl an, deren Bedeutung viele unterschätzen: die Kommunalwahl. Dabei gibt es kaum andere politische Entscheidungen, die unseren Alltag so direkt betreffen wie diejenigen, die in Gemeinderäten, Kreistagen und Amtsstuben von Bürgermeister*innen und Landrät*innen fallen. Wird ein neues Baugebiet ausgewiesen oder bleibt eine Grünfläche erhalten? Werden Stadtbäume gepflegt oder gefällt? Kommen Dachbegrünung und Entsiegelung voran? All diese Dinge werden zu allererst vor Ort entschieden, in den Kommunen.

Bei der Kommunalwahl können wir alle mitbestimmen, wer diese Entscheidungen künftig trifft und welche Prioritäten diese Personen setzen. Deshalb bitte ich Sie: Nutzen Sie Ihre Stimme für Natur, Artenvielfalt und Klimaschutz. Gehen Sie wählen!

Wir haben im Vorfeld der Wahl zentrale kommunalpolitische Forderungen formuliert – etwa zum Schutz von Natur und Artenvielfalt, zur klimaangepassten Stadtentwicklung, zum Umgang mit Wasser und Boden sowie zur Förderung von Stadtgrün und erneuerbaren Energien. Gerichtet sind diese Forderungen vor allem direkt an die Politik und die Verwaltung. Sie sind aber auch für alle Bürger*innen eine wertvolle Hilfe, weil sie zeigen, welche Punkte sie zum Wohl der Natur bei ihrer Wahlentscheidung berücksichtigen sollten.

Denn klar ist: Wer sich eine lebenswerte Kommune mit grüner Infrastruktur, gesunder Luft und vielfältiger Natur wünscht, sollte bei der Wahl am 14. September genau hinschauen, welche Partei sich wofür stark macht!

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre der aktuellen Ausgabe der „Naturschutz in NRW“ – etwa mit unserer Titelgeschichte. Sie zeigt, wie wichtig Sekundärlebensräume für die biologische Vielfalt geworden sind und dass viele Tier- und Pflanzenarten mittlerweile nicht nur in ursprünglichen Naturlandschaften ein Zuhause finden, sondern auch auf Industriebrachen, an Bahndämmen und in Kiesgruben (S. 4). Besonders freue ich mich über die Berichte, die zeigen, dass sich allen Herausforderungen zum Trotz ehren- und hauptamtliche Naturschützer*innen mit großem Erfolg für die Natur einsetzen – sei es als Kita-Naturbotschafter*innen, bei der Verbesserung der Gewässerqualität am Rhein oder bei der Rettung unzähliger Kröten, Frösche und Molche bei der Amphibienwanderung. Diese Beispiele machen deutlich: Unser Engagement lohnt sich!

Ihre
Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

Infos zur Kommunalwahl und unseren zentralen Forderungen: www.NABU-NRW.de/kommunalwahl

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Helmholtzstraße 19, 40215 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Jonas Krause-Heiber
Verantwortlich: Birgit Königs, Maira-Lee Lindtner (NAJU)
Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorenkennzeichnung), Birgit Königs (BKö)
Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 84.648 Exemplare
Redaktionsschluss für Ausgabe 4/25: 16.10.2025
Titel: Wildkatze

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: WildMedia/Adobe Stock; S. 2: NABU/Birgit Königs (l. o.), Emschergenossenschaft/Björn Hickmann (l. M.), NABU/Paul Glaeser (l. u.), Alexandra Kowitzke (r. o.); S. 3: shokokoart/Adobe Stock; S. 4: Khaleel/Adobe Stock (o.), eivaisla/Adobe Stock (l.), Macronatura.es/Adobe Stock (u.); S. 5: Benny Trapp; S. 6: HPE/Adobe Stock (o.), NABU/Bernhard Schubert (M.), NABU/Birgit Königs (u.); S. 8: Stefan Tuschy | Bande für Gestaltung (2x l.), NABU/Birgit Königs (r.); S. 9: NABU/Christoph Bosch (l.), Benedikt Hillebrandt/NABU Rhein-Erft (4x r.); S. 10/11: Christian Giese (3x); S. 12: David Daniel/Adobe Stock; S. 13: kikkerdirk/Adobe Stock; S. 14: @hanseat/Adobe Stock (o.), AGAMI/Adobe Stock (u.); S. 15: NAJU NRW (4x); S. 16: A_Bruno/Adobe Stock (verändert)



KOOPERATION FÜR MEHR ARTENVIELFALT

Lebensraum Golfplatz

Neben reinen Spielbahnen gibt es auf vielen Golfplätzen Waldflächen, Gewässer, Magerwiesen, Streuobstwiesen und Hecken. Diese begehrten Lebensräume für heimische Tiere und Pflanzen wollen der Golfverband und der NABU in NRW im Rahmen einer neuen Kooperation verstärkt erhalten und fördern. Teilnehmende Golfanlagen werden sich auf freiwilliger Basis und bei gleichzeitig unveränderter Pflegequalität der Spielanlage die Ziele des Natur- und Umweltschutzes zu eigen machen und durch geeignete Maßnahmen umsetzen.

„Wir freuen uns, mit dieser Kooperation die Weichen für mehr Artenschutz auf Golfplätzen zu stellen“, sagte NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer. „Wir ermutigen unsere NABU-Gruppen vor Ort, den Golfplätzen, die dies wünschen, dabei mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“ ***BKö***

NEUE WILDNISFLÄCHEN IM SIEBENGEBIRGE

Wildnisgebiete brauchen Mindestgröße

Die Ausweisung erster Wildnisflächen im Siebengebirge durch Minister Krischer und Ministerin Gorißen im Juli weckte beim NABU NRW gemischte Gefühle. Grundsätzlich begrüßt der NABU jede Fläche, die der Natur dauerhaft zur freien Entwicklung überlassen wird. Allerdings seien die jetzt präsentierten 200 Hektar kein Ersatz für echten Wildnisschutz. Es brauche ein klares Konzept, wie aus den vielen kleinen Einzelstücken nun Wildnisgebiete im Sinne der nationalen Biodiversitätsstrategie werden können. Diese müssen mindestens 1.000 Hektar groß sein. Bislang weist NRW nur 0,23 Prozent seiner Landesfläche als großflächige Wildnisgebiete aus, obwohl das bundesweite Ziel bei zwei Prozent liegt.

Kritik übte der NABU auch daran, dass die Landesregierung offenbar den im Koalitionsvertrag versprochenen zweiten Nationalpark aufgegeben hat und bezeichnete diesen Vorgang als „verpasste Chance für echten Naturschutz in NRW“. ***BKö***

KRITIK AN MINISTERIN GORISSEN

Verträgliche Agrarpolitik

Der NABU NRW kritisiert NRW-Landwirtschaftsministerin Silke Gorißen für ihren Versuch, das neue EU-Renaturierungsgesetz („Nature Restoration Law“) zu stoppen und warnt vor einem Rückschritt im Natur- und Klimaschutz. „Gerade in einem Agrarland wie NRW muss Ministerin Gorißen Verantwortung übernehmen und sich aktiv für die Umsetzung des Nature Restoration Law einsetzen“, sagte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer – zumal das Gesetz auch die Existenzgrundlage der Landwirtschaft langfristig sichere.

Mit Blick auf den EU-Haushalt fordert der NABU NRW von der Ministerin ein klares Bekenntnis zur Honorierung ökologischer Leistungen. Die Neuausrichtung der Agrarförderung müsse Artenvielfalt, Tierwohl und Klimaschutz stärker fördern. Es sei nun an Gorißen, sich im Bundesrat für eine umweltgerechte Agrarpolitik einzusetzen.

+++ KURZ NOTIERT +++

- Bereits zum zehnten Mal hat der NABU NRW die Falterzählaktion „Schmetterlingszeit“ gestartet. 22.722 Faltermeldungen gingen ein – deutlich mehr als im Vorjahr. Bei den Tagfaltern liegt erneut der Kohlweißling vorn, bei den Nachtfaltern das Taubenschwänzchen.
- Noch bis Oktober zeigen die Webcams des NABU Leverkusen wieder das Familienleben von Siebenschläfern: www.NABU-Leverkusen.de/siebenschlaefer
- Das Euskirchener Unternehmen F&S concept hat im Juni der NABU-Stiftung Naturerbe NRW eine Streuobstwiese mit 20 Hochstämmen und eine Ackerbrache geschenkt – als nachhaltigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität.
- Die NRW-Stiftung unterstützt das neu gestartete Projekt des NABU NRW zum Schutz des Feuersalamanders mit 150.000 Euro. Auch darüber hinaus gibt es viel Unterstützung, etwa durch den Landesbetrieb Wald und Holz, den Waldbauernverband und den Dachverband der Biologischen Stationen in NRW.

Ausführliche Infos unter www.NABU-NRW.de/presse



Wanderfalke

Zwischen **Steinen, Stahl** und **Schotter**

Manchmal tummelt sich das pralle Leben an den überraschendsten Orten – etwa zwischen Autobahnen und alten Industrieanlagen, an stillgelegten Bahntrassen und in betriebsamen Kiesgruben. Diese Sekundärlebensräume sind nicht durch den Lauf der Natur entstanden, sondern durch menschliche Eingriffe. Für viele Tier- und Pflanzenarten sind sie heute unverzichtbare Rückzugsorte.



Kreuzkröte

Sekundärlebensräume entstehen dort, wo der Mensch ursprüngliche Lebensräume zerstört oder stark verändert hat, sei es durch Bergbau, Landwirtschaft, Industrie oder Infrastrukturprojekte. In einigen Fällen finden Pflanzen und Tiere dort eine neue Heimat – parallel zur menschlichen Nutzung oder wenn die Menschen sich aus der Fläche zurückgezogen haben. Obwohl sie aus einer meist naturfernen Nutzung hervorgegangen sind, gelten diese „Biotope aus zweiter Hand“ als Hoffnungsträger für den Artenschutz.

Biotope statt Industriewüsten

Nordrhein-Westfalen war lange das industrielle Herz Deutschlands – Kohle, Stahl und Chemie prägten ganze Landstriche. Heute entwickeln sich zwischen verrosteten Fördertürmen, alten Gleisbetten und aufgelassenen Zechenarealen vielerorts erstaunlich vielfältige Lebensräume. Die Zeche Zollverein in Essen etwa ist heute UNESCO-Welterbe und gleichzeitig ein Hotspot der Biodiversität.

Auf den nährstoffarmen, trockenen Schotterflächen wachsen Kräuter wie Sand-Thymian, Tausendgüldenkraut und Gewöhnlicher Natternkopf. Sie schaffen die Grundlage für einen immensen Insektenreichtum – von Käfern über Wildbienen und Libellen bis hin zu Tag- und Nachtfaltern. Zauneidechsen sonnen sich auf den warmen Steinflächen, Kreuzkröten fühlen sich auf den Halden wohl.

Auch die alten Industriegebäude sind für viele Arten zu wertvollen Quartieren und Fortpflanzungsstätten geworden. Hier brüten Turm- und Wanderfalken, Schwalben und Eulen. Fledermäuse finden Rückzugsraum und gehen nachts auf den insektenreichen Flächen auf die Jagd. Siebenschläfer, Marder und Füchse streifen durch aufgegebene Industrie-Ruinen.

Verkehrswege als Lebensadern

Stillgelegte Bahnanlagen wirken auf den ersten Blick wie Orte des Verfalls. Doch mancherorts durchziehen sie Städte und Dörfer wie grüne Lebensadern. Wenn die Vegetation die alten Gleise und Bahndämme langsam zurückerobert, entstehen wertvolle Sekundärlebensräume. Auf den steinigen, nährstoffarmen Böden gedeihen Gehölze, seltene Gräser und Kräuter, die auf fetteren Standorten gegen konkurrenzstarke Pflanzenarten keine Chance haben. Schmetterlinge flattern zwischen den Blüten, Vögel nutzen die dichten Büsche als Brutplätze. Wie Korridore verbinden die aufgegebenen Verkehrstrassen isolierte Lebensräume miteinander und ermöglichen es den Tieren, zu wandern und sich genetisch auszutauschen – ein unschätzbarer Wert in Zeiten zunehmender Zersiedelung.

Auch Straßenränder und Stromtrassen können diese Funktion übernehmen. So bieten etwa Magerwiesen entlang von Landstraßen trotz aller Beeinträchtigung durch den Straßenverkehr Lebensraum für Heuschrecken, Falter und Wildbienen, sofern sie extensiv gepflegt und selten gemäht werden. Entlang von Stromtrassen entsteht durch den regelmäßigen Rückschnitt der Gehölze bestenfalls ein Mosaik aus lichten Wäldern, Wiesen und Gebüschen – ideale Bedingungen für viele seltene Arten, etwa für Schlingnattern und Wildkatzen.

Wer andern eine Grube gräbt …

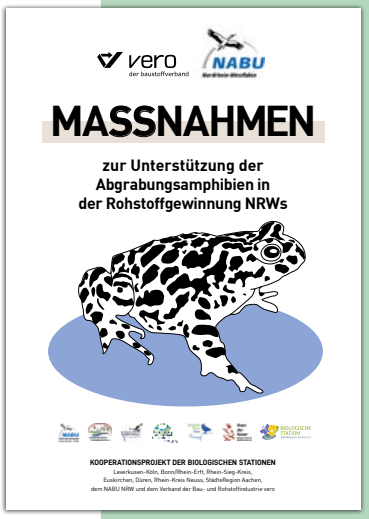
Der Tagebau hat unübersehbare Spuren in NRW hinterlassen – und tut das bis heute. Doch die Wunden, die der Abbau in die Landschaft schlägt, haben für die Natur manchmal sogar positive Seiten. In Kies- und Sandgruben sowie in Steinbrüchen können sich dynamische Lebensräume entwickeln, die für eine Vielzahl an Arten wertvoll sind.

> Die Wunden, die der Rohstoffabbau in die Landschaft schlägt, haben für die Natur manchmal auch positive Seiten.

Unverzichtbar sind diese Abgrabungsstätten inzwischen vor allem für viele Amphibienarten – sofern beim



Auszeichnung der Kalkwerke H. Oetelshofen in Wuppertal als „Amphibienfreundlicher Betrieb“.



Im Juni haben der NABU NRW, sieben rheinische Biostationen und der Verband der Bau- und Rohstoffindustrie (vero) ihren überarbeiteten Leitfaden für Amphibienschutzmaßnahmen in der Rohstoffgewinnung vorgestellt.

www.abgrabungsamphibien.de

Bis zu fünf Exemplare können beim NABU NRW kostenfrei bestellt werden:

www.NABU-NRW.de/wir-ueber-uns/infothek/materialien

Abbau die Belange der Tiere berücksichtigt werden. Daher hat der NABU NRW bereits 2017 gemeinsam mit dem Verband der Bau- und Rohstoffindustrie (vero) das Projekt „Unterstützung der Abgrabungsamphibien in der Rohstoffgewinnung NRWs“ auf den Weg gebracht. Seither wurden sechs „Amphibienfreundliche Betriebe“ ausgezeichnet, zuletzt die Kalkwerke H. Oetelshofen in Wuppertal für vorbildliches und langjähriges Engagement im Amphibienschutz.

„Mit neun Amphibienarten gehört die Grube in Wuppertal zu den Hotspots in ganz NRW“, sagt Monika Hachtel, Sprecherin des NABU-Landesfachausschusses Amphibien- und Reptilienschutz. „Trockenabgrabungen gehören heute zu den artenreichsten Lebensräumen in unseren Kulturlandschaften – auch weil natürliche artenreiche Lebensräume wie Flussauen schon lange verloren gegangen sind.“ Die Lebensräume aus zweiter Hand mit ihren dynamischen Kleingewässern, fischfreien und vegetationsarmen Tümpeln und kargen Schotterflächen sind für Gelbbauchunken, Kreuz-, Wechsel- und Geburtshelferkröten und viele weitere Arten von größtem Wert.

Feuer frei für die Natur

Ganz besondere Voraussetzungen findet die Natur auch auf Truppenübungsplätzen. Durch die langjährige militärische Nutzung blieben viele dieser Areale von intensiver Landwirtschaft, Bebauung und Erholungstourismus verschont. So konnten sich auf Flächen wie dem Truppenübungsplatz Senne bei Bielefeld oder dem Übungsplatz Wahner Heide bei Köln artenreiche Offenlandschaften, Heideflächen, Feuchtgebiete und lichte Wälder entwickeln. Panzer und andere schwere Fahrzeuge sind hier regelmäßig im Gelände unterwegs und schaffen ganz nebenbei kleinräumige Störungen und offene Bodenstellen – ideale Bedingungen für Pionierarten, die sonst kaum noch geeignete Lebensräume finden.

Hier brüten Ziegenmelker, Heidelerche und Wiesenpieper, während auf den sandigen Böden Reptilien wie die Schlingnatter oder Amphibien wie der Kammmolch leben. Die Senne allein beherbergt mehr als 800 Farn- und Blütenpflanzenarten, etwa den stark gefährdeten Einfachen Rautenfarn und das Torfmoos-Knabenkraut. Truppenübungsplätze können zu wahren Schatzkammern der Biodiversität werden. In vielen Fällen ist die militärische Nutzung sogar ein Garant für den Erhalt dieser wertvollen Flächen, weil sie konkurrierende Nutzungen verhindert.

Rettungsinseln in der Landschaft

Sekundärlebensräume ersetzen keine ursprünglichen Naturlandschaften, können aber für viele Arten zu Rettungsinseln in einer zunehmend monotonen Landschaft werden. Ihre Bedeutung wird in Zeiten der Klimakrise und des Artensterbens immer größer. Doch auch sie sind bedroht – durch Bebauung, übertriebene Ordnungsliebe und fehlende Rücksichtnahme auf die Belange von Fledermäusen, Wildpflanzen, Molchen und Vögeln. ♦



Uhus bewohnen die stillgelegte Zeche Ewald in Herten.



Die Gelbbauunke pflanzt sich als Pionierart gerne in frisch entstandenen Kleingewässern fort, etwa in wassergefüllten Fahrspuren, wie sie auf Truppenübungsplätzen immer wieder entstehen.

In der Quarzgrube Frechen entstehen neben Laichgewässern für Amphibien auch Steilwände, in denen Uferschwalben ihre Brutröhren graben.



FOTO ERHARDT

www.foto-erhardt.de

Aurich | Bremen | Cloppenburg | Darmstadt | Dülmen | Essen | Hildesheim | Ibbenbüren | München | Münster | Osnabrück | Vechta | Westerkappeln | Worms

SWAROVSKI OPTIK



DAS WUNDER *NATUR FESTHALTEN*

VPA 2
VARIABLER PHONE ADAPTER 2

CL COMPANION + VPA 2

SEE THE *UNSEEN*





Die **Emscher lebt**!

Rund 930 Arten haben Forscher*innen beim dritten „Tag der lebendigen Emscher“ in zwei Hochwasserrückhaltebecken an dem jüngst renaturierten Fluss bei Dortmund kartiert – darunter auch einige Raritäten. 50 Wildbienen- und Wespenarten landeten auf den Kartierungsbögen der Forschenden, unter anderem erstmals in dieser Region die im Sand nistende Wespe *Prionyx kirbii*. Erfasst wurden auch 160 Schmetterlings- sowie rund 60 Käferarten, etwa der Schwalbenschwanz, die in NRW vom Aussterben bedrohte Schmalflügelige Schilfeule und der gefährdete Schlammufer-Ahlenläufer, ein Käfer, der gewässernahe Schlamm- und Sandbänke bewohnt.

Besondere Vogelarten waren die stark gefährdete Wasserralle, der Kiebitz und die in lehmigen Steilwänden nistende Uferschwalbe. Auch unter den 350 erfassten Pflanzenarten gab es besondere Funde, beispielsweise die seltene Schwanenblume und die Borstige Moorbinse. Fischarten wie die Rotfeder und der Dreistachlige Stichling zeigen, dass sich die Verbesserung der Gewässergüte und die ökologische Anbindung der Emscher an den Rhein auszahlt.

Die Ergebnisse des von Emschergenossenschaft und NABU NRW initiierten Aktionstags sind ein Beleg dafür, dass die Vorteile naturbasierter Hochwasserrückhalteräume über den Schutz vor Überflutung hinausgehen. Richtig umgesetzt können Lebensräume von überregionaler Bedeutung entstehen. ♦



Mit **Herz, Hand** und **Gummistiefel**

29 Seniorinnen und Senioren als neue Kita-NaturbotschafterInnen ausgezeichnet

Bereits zum dritten Mal hat der NABU NRW im Rahmen des Projekts „Kita-NaturbotschafterInnen – mehr Natur in Kitas“ engagierte Seniorinnen und Senioren für ihr Engagement und den erfolgreichen Abschluss des Lehrganges ausgezeichnet. Die 29 neuen Kita-NaturbotschafterInnen aus den Regionen Detmold, Essen und Münster werden in ausgesuchten Kindertagesstätten artenreiche Orte schaffen und Kindern auf spielerische Art und Weise die Natur näherbringen.

„Kinder brauchen Natur – regelmäßige Begegnungen mit Tieren und Pflanzen fördern ihre gesunde Entwicklung“, betonte Lukas Stemper, stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW bei der Zertifikatsübergabe. „Doch gerade im Alltag der Jüngsten fehlt es heute oft an solchen Erfahrungen. Genau hier setzt unser Projekt an: Gemeinsam wollen wir diesen Zugang wieder möglich machen.“

Die Teilnehmenden erarbeiteten sich in acht praxisnahen Workshops im ersten Jahr sowie drei Erfahrungsaustauschen im zweiten Jahr das nötige Wissen und Handwerk, um Kindern die Natur nahezubringen. 2025 ist ein neuer Kurs an den Start gegangen – das Projekt läuft weiter! ♦ ***BKö***

www.kita-naturbotschafter.de

„Kita-NaturbotschafterInnen – mehr Natur in Kitas“ ist ein länderübergreifendes Verbundprojekt der drei NABU-Landesverbände NRW, Rheinland-Pfalz und Saarland. Es wird im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz gefördert. Zusätzliche Mittel werden durch die Umweltministerien der jeweiligen Bundesländer sowie von den drei NABU-Landesverbänden bereitgestellt.

Haariger Nachweis

In der Nähe des Tagebaus Hambach ist eine Katze in die Fotofalle des NABU Kerpen getappt. Genetische Untersuchungen zeigen: Es war eine Wildkatze!

Die Bilder einer Wildtierkamera haben Fachleute bereits Ende 2024 stutzig gemacht. Streift da etwa eine Wildkatze durchs Gelände? Um diese Frage zu beantworten, haben NABU-Aktive präparierte Lockstäbe im Biotop aufgestellt, an denen sich die Katzen gerne reiben – und dabei Haare zurücklassen. Diese Haare hat der BUND schließlich genetisch untersuchen lassen und so zweifelsfrei nachgewiesen, dass es sich bei dem heimlichen Besucher tatsächlich um eines der seltenen Exemplare der Europäischen Wildkatze *(Felis silvestris)* handelte.

Der Nachweis macht aus Sicht des NABU Rhein-Erft deutlich, wie wichtig es ist, im Rheinischen Revier einen funktionierenden Biotopverbund einzurichten. Lebensräume miteinander zu vernetzen, ist unverzichtbar, damit Tiere wandern, sich ausbreiten und mit benachbarten Teilpopulationen vermischen können. Profitieren werden davon nicht nur, aber auch die Wildkatzen.

Das Gelände, auf dem jetzt der Nachweis einer Wildkatze gelungen ist, wird seit langem von der Gruppe Kerpen im NABU Rhein-Erft betreut. Es liegt im direkten Umfeld des Tagebaues Hambach. Indem die NABU-Aktiven Sträucher zurückschneiden und Bäumen kappen, erhalten sie hier ein wertvolles Feuchtbiotop. Das Gelände befindet sich im Besitz der NABU-Stiftung Naturerbe NRW und ist ein wichtiger Rückzugsraum für viele Tierarten – offenbar auch für die Wildkatze. ♦



Sequenz aus den Aufnahmen der Wildtierkamera: Gut zu sehen ist, wie die Katze sich dem Lockstab nähert und sich daran reibt. Dabei bleiben Haare am Stab haften, die eine genetische Untersuchung ermöglichen.



+ Termine +

7. NRW-Naturschutztag

Wald – Vielfalt schützen, nachhaltig nutzen: Unter diesem Motto lädt der NABU NRW zu einem Tag mit fachlichem Input, spannenden Gästen und vielseitigem Rahmenprogramm ein. Gemeinsam möchten wir einen Blick auf den aktuellen Zustand der Wälder werfen und diskutieren, wie eine zukunftsfähige Waldpolitik aussehen kann.

25. April 2026, 10 bis 16 Uhr, Wuppertal

www.NABU-NRW.de/termine



Das Braune Langohr steht in NRW als „gefährdet“ auf der Roten Liste. Wie es zu seinem Namen kam, ist offensichtlich,

Liebe Naturfreundin, lieber Naturfreund,

Fledermäuse sind nachtaktive Säugetiere und führen ein vor uns Menschen eher verborgenes Leben. Im Sonnenuntergang kann man sie leider immer seltener bei ihrer nächtlichen Insektenjagd beobachten. Die meisten der 21 in Nordrhein-Westfalen vorkommenden Arten sind in ihrem Bestand gefährdet, manche, wie **die Mopsfledermaus, sogar vom Aussterben bedroht**. Ihre Lebensräume, ihre Schlaf- und Ruhestätten und nicht zuletzt ihre Nahrung sind mittlerweile zur „Mangelware“ geworden.

Die über Jahrzehnte intensivierte Land- und Forstwirtschaft und der damit verbundene Einsatz von Pestiziden hat zu einem deutlichen Rückgang an Beutetieren wie zum Beispiel Nachtfaltern geführt. **Zunehmend leiden Fledermäuse aber auch unter „akuter Wohnungsnot“** – gerade auch in unseren intensiv genutzten, ausgeräumten Wäldern fehlen natürliche Baumhöhlen. An unseren energetisch sanierten Häusern mangelt es an Ritzen und Spalten. Offene Dachböden und zugängliche Stallungen gibt es kaum noch. Die Zahl der sicheren Rückzugsorte nimmt immer stärker ab.

Mit Ersatzquartieren lässt sich zumindest der Quartiermangel aktiv und rasch überbrücken. **Der NABU NRW unterhält zusammen mit den Regionalgruppen und ehrenamtlich Aktiven zu diesem Zweck Fledermausquartiere im ganzen Bundesland.** So beispielsweise in Eitorf, wo eine Wochenstube Unterschlupf für das Große Mausohr bietet. In Bocholt wird ein Bierkeller unterstützt, der unter anderem Teich-, Fransen- und Wasserfledermäusen ein Winterquartier bietet.

Aber auch durch kompetente Beratung von Wohnungs- oder Hausbesitzenden durch unsere Fledermausschützer*innen vor Ort können wir wertvolle Lebensstätten dieser nachtaktiven Tiere sichern. **Ganz nach dem Prinzip, man schützt, was man kennt.** Mit der Anbringung von Fledermauskästen sorgen die Fledermausschützer*innen des Landesfachausschuss (LFA) Fledermausschutz hier für Abhilfe.



Mit Ihrer Spende unterstützen Sie uns und unseren LFA, der „Wohnungsnot“ der Flugkünstler der Nacht entgegenzutreten und ihre Lebensräume zu sichern. Herzlichen Dank!

Christian Giese
Sprecher Landesfachausschuss Fledermausschutz NRW

Ihre Spende für die Fledermäuse in NRW



Die Bechsteinfledermaus ist besonders stark auf alte, an Baumhöhlen reiche Laubwaldbestände angewiesen. Man bezeichnet sie daher auch als Urwaldfledermaus. Um ihre nur noch kleinen Bestände zu sichern, gilt es daher vor allem, alte Wälder zu schützen und aus der Nutzung zu nehmen.

So wirkt Ihre Spende!

Für etwa **50 Euro** können unsere Fledermausschützer*innen einen Fledermauskasten in geeigneter Umgebung anbringen.

Rund **150 Euro** helfen dabei, ein Winterquartier mit Sensoren für Langzeitmessungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit auszustatten und so die Auswirkungen des Klimawandels auf Fledermäuse zu untersuchen.

Rund **1.000 Euro** helfen, die Pflege einer naturnahen Fläche für ein Jahr sicherzustellen. Dazu gehört der Erhalt von Alt- und Totholz im Wald unter anderem durch Herauskaufen von Bäumen aus der Nutzung.

Unser Spendenkonto bei der SozialBank:
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: Fledermausschutz

Wandersaison 2025 mit Hürden

Ein gemischtes Fazit zieht der NABU NRW nach Auswertung der Daten zur Amphibienwanderung 2025. Während an manchen Orten die Zahl der Tiere gewachsen ist, sind die Bestände anderswo eingebrochen. Unübersehbar waren jedoch fast überall die Folgen der Trockenheit. Und der Rückgang des Grasfroschs.

Schon Ende Januar war auf so mancher Straße in NRW tierisch was los – im Wortsinn. Denn die ersten Springfrösche machten sich da bereits auf den Weg zu ihren Laichgewässern. Mit steigenden Temperaturen und Regen setzten sich ab dem 22. Februar auch Erdkröten und Molche in Bewegung. Höhepunkt der Amphibienwanderung war Mitte März. In manchen Nächten zählten die NABU-Aktiven an den Zäunen über tausend Tiere.

Für die zahlreichen Ehrenamtlichen ist das mitunter eine echte Herausforderung. „Da ist man schon mal mehrere Stunden draußen, bei sechs Grad und Regen“, berichtet Michael Thissen vom NABU Mönchengladbach, der den Amphibienschutz an Straßen koordiniert. Ende April war die Wanderung auch in den höheren Lagen abgeschlossen.

Rekord in Euskirchen, Probleme im Land

Eindrucksvoll fällt die Bilanz des NABU Euskirchen aus: Fast 100 Helfende haben dort an 17 Zäunen auf 2,5 Kilometern Länge rund 18.200 Amphibien vor dem Straßentod gerettet – ein Rekordwert. Der Großteil waren Erdkröten (82 Prozent), gefolgt von Molchen (13 Prozent) und Grasfröschen (3 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr mit insgesamt 15.000 Tieren war das ein klarer Anstieg – und das bei unveränderter Zaunlänge.

Doch nicht überall sieht es so positiv aus. Landesweit sorgte vor allem die frühe und langanhaltende Trockenheit für Probleme.

In vielen Regionen blieb der Regen ab Februar über Wochen aus – Kleingewässer trockneten aus, bevor sich aus Eiern Kaulquappen entwickeln konnten. „Das war vielerorts eine Notsituation“, erklärt Monika Hachtel, Sprecherin des NABU-Landesfachausschusses für Amphibien- und Reptilienschutz. Engagierte Ehrenamtliche füllten als Notmaßnahme Gewässer wieder auf, retteten Kaulquappen und setzten gefährdeten Laich in tiefere Wasserzonen um. „Das hat lokal so manchen Bestand gerettet, ist aber insgesamt nur ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Hachtel. „Die meisten Gewässer sind vermutlich unbemerkt ausgetrocknet, gerade im dünn besiedelten, aber amphibienreichen ländlichen Raum.“ Wichtig zu beachten: Laich und Larven umzusetzen, ist rechtlich nicht ohne Weiteres erlaubt. Denn Amphibien gehören zu den geschützten Tiergruppen und dürfen ihren Lebensräumen nicht entnommen werden – zumal dabei auch unbeabsichtigt Krankheiten verbreitet werden können.

Grasfrosch unter Druck

Besonders von Bestandseinbrüchen betroffen: der Grasfrosch. Als Pionierart nutzt er oft kleine, flache Tümpel zur Eiablage – und diese trocknen während der immer häufiger auftretenden Dürreperioden schneller aus. In vielen Regionen wurden Grasfrösche deutlich seltener gezählt. Teils sprechen Gruppen von einem „dramatischen Rückgang“.

Bei den Erdkröten zeigen die Zahlen regional starke Schwankungen. Zwar gab es örtlich Zuwächse, langfristig



Der Grasfrosch kämpft landesweit mit gravierenden Bestandsrückgängen.



Selbst bei den (noch) häufigen Erdkröten ist der langjährige Bestandstrend negativ.

aber überwiegt überregional der Rückgang – vermutlich auch als Spätfolge der extrem trockenen Sommer 2020 und 2022. Hinzu kommen weitere Belastungen: Straßenverkehr, Flächenverbrauch, zugewachsene oder verschwundene Laichgewässer – und der Waschbär. Der invasive Jäger frisst mit Vorliebe Amphibien in der Laichzeit und wird regional bereits für massive Rückgänge verantwortlich gemacht.

NABU: Ehrenamt kann Last nicht alleine tragen!

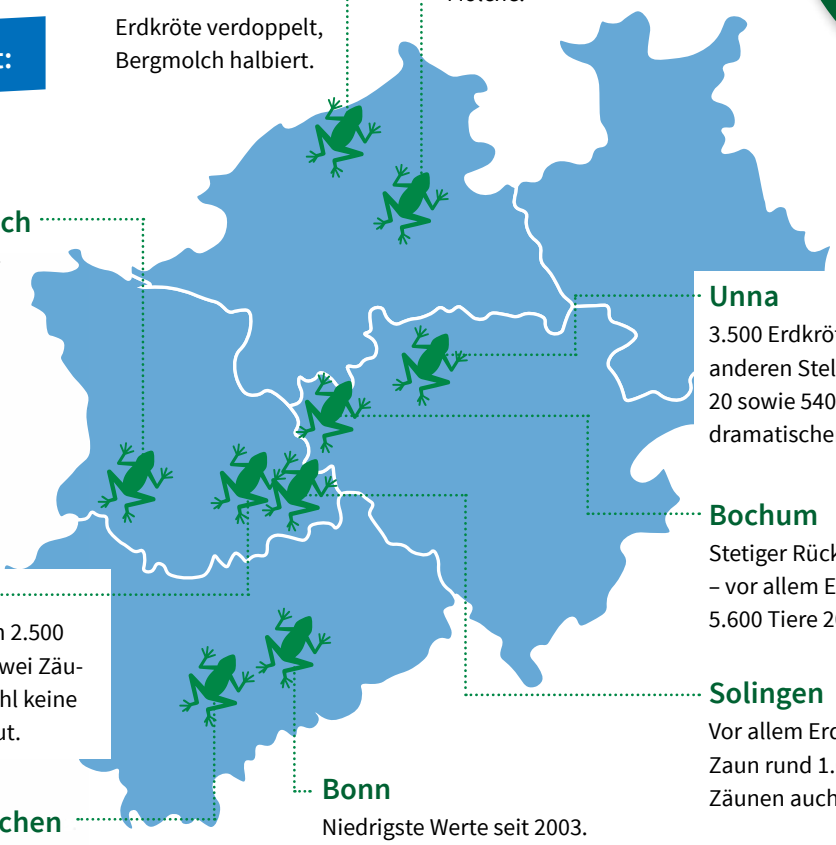
Angesichts der besorgniserregenden Entwicklung ist es aus NABU-Sicht dringend geboten, sichere Wanderungen zu ermöglichen und auch dauerhafte Schutzanlagen zu bauen. „Unsere Aktiven können ehrenamtlich unterstützen, aber von staatlicher Seite sollte umgesetzt werden, was möglich ist, um Straßenquerungen sicher zu ermöglichen. Und zwar für Amphiben, aber auch für andere Tierarten wie Mäuse, Spitzmäuse, Igel, Wiesel und Marder, aber auch Reptilien und Insekten“, fordert Hachtel.

Für den NABU ist klar: Die Verantwortung für sichere Wanderung darf nicht allein auf den Schultern der Ehrenamtlichen lasten. Denn nur gemeinsam lässt sich das alljährliche Massensterben auf unseren Straßen verhindern. ♦

Mit dem Projekt „Kröten für Frösche – Unterstützung von Amphibienschutzmaßnahmen“ hat die Stiftung TARGOBANK die Amphibienschutzaktionen durch die Finanzierung von Zäunen, Eimern und vielen weiteren Gegenständen unterstützt. Mit dem tatkräftigen Engagement der vielen ehrenamtlichen Helfer*innen und der Unterstützung durch das Projekt wurde ein wertvoller Beitrag für den Schutz der gefährdeten Amphibien geleistet!

Lust auf Amphibien?
Der Landesfachausschuss Amphibien- und Reptilienschutz und die Gruppen vor Ort freuen sich über weitere Mitstreiter*innen! Nächstes Jahrestreffen des LFA mit Tagung am 22. Februar 2026 in Bergkamen-Heil.
www.NABU-NRW.de/LFA

So lief es vor Ort:



Münster
Ein Drittel weniger Tiere, insbesondere weniger Molche.

Steinfurt
Erdkröte verdoppelt, Bergmolch halbiert.

Mönchengladbach
Rückgang beim Grasfrosch. Molche und insbesondere Teichmolche zunehmend oder stabil. Erdkröte im vierstelligen Bereich stabil.

Unna
3.500 Erdkröten in saniertem Teich. An zwei anderen Stellen Bestandseinbrüche von 360 auf 20 sowie 540 auf 250 Erdkröten. Grasfrosch mit dramatischem Rückgang.

Bochum
Stetiger Rückgang von über 11.000 Tieren – vor allem Erdkröten – im Jahr 2022 auf 5.600 Tiere 2025.

Haan
Starker Rückgang von 2.500 auf 57 Erdkröten an zwei Zäunen. 2026 werden wohl keine Zäune mehr aufgebaut.

Solingen
Vor allem Erdkröte unterwegs, an einem Zaun rund 1.000 Tiere, an zwei anderen Zäunen auch Molche.

Kreis Euskirchen
Rekord mit 18.000 Tieren (siehe Text).

Bonn
Niedrigste Werte seit 2003. Statt 900 Erdkröten in 2010, jetzt nur noch 400. Molche stabil, Grasfrosch abnehmend.



Natürliche, unverbaute Ufer sind am Rhein nach wie vor ein viel zu seltener Anblick.

75 Jahre **IKSR**

Beeindruckende Fortschritte bei der Wasserqualität – das steht auf der Habenseite der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins. Tief im Soll ist die Staatengemeinschaft dagegen bei der Gewässerstruktur. Der NABU setzt sich weiter für Verbesserungen und gegen den weiteren Ausbau des Flusses ein.



Die Rohrdommel ist eine von vielen Arten, die in den Schilf- und Röhrichtbeständen der Altrheinarme lebt.

Der Rhein hat Geschichte geschrieben – als Lebensader Europas und als Beispiel dafür, wie internationale Zusammenarbeit einen Fluss wiederbeleben kann. Vor 75 Jahren schlossen sich die Anrainerstaaten zur Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) zusammen. Heute gilt diese Zusammenarbeit weltweit als Vorbild. Doch trotz eindrucksvoller Erfolge bleibt der Weg zu einem ökologisch intakten Rhein lang – und steinig.

Erfolge bei der Wasserqualität

In den 1970er und 1980er Jahren war der Rhein ökologisch am Tiefpunkt. Abwässer hatten den Fluss schwer belastet, die Sandoz-Katastrophe 1986 gab ihm fast den Rest. Die Anliegerstaaten reagierten und verbesserten die Wasserqualität fundamental. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind daraufhin zurückgekehrt.

Trotz dieser Erfolge bleiben alte und neue Herausforderungen. Jedes Jahr kommen Tausende neuer Chemikalien auf den Markt, deren Wirkungen auf Ökosysteme noch weitgehend unbekannt sind, und die den Rhein belasten. Die IKSR ist auf diesem Feld aktiv, doch die Geschwindigkeit, mit der neue Stoffe in Umlauf kommen, übersteigt oft die Kapazität der Analytik und Regulierung.

Defizite bei der Strukturvielfalt

Während sich die Wasserqualität verbessert hat, ist der physische Zustand des Flusses vielerorts noch immer miserabel. Staustufen an Hoch- und Oberrhein, Standard-Ausbauprofil, Uferbefestigungen und die Abtrennung von Nebenarmen und Auen haben die natürliche Strukturvielfalt des Stroms massiv reduziert. Die dringend notwendige Revitalisierung von Ufern, Auen und Nebengewässern kommt nur sehr schleppend voran.

Und es kommt noch schlimmer: Der Rhein soll weiter ausgebaut werden – dem seit über 20 Jahren geltenden Verschlechterungsverbot der EU-Wasserrahmenrichtlinie zum Trotz. Und die IKSR? Bleibt in dieser Hinsicht weitgehend untätig. „Die deutschen Ausbauplanungen werden als regionale Angelegenheit bewertet und verkannt. Auf Ebene der IKSR ist das kein Thema“, kritisiert Klaus Markgraf-Maué, Flussexperte beim NABU-Rheinbüro NRW.

Gefahr durch die Klimakrise

Ein neues Kapitel der Herausforderung schreibt zudem die Klimakrise. Schrumpfende Alpengletscher und die zunehmende Trockenheit im Sommer führen zu langanhaltenden Phasen mit Niedrigwasser – eine echte Gefahr für Flora und Fauna ebenso wie für die wirtschaftliche Nutzung des Stroms, etwa als Verkehrsachse oder als Kühlwasserlieferant. Die Industrie reagiert bereits auf diese Veränderungen und bringt innovative, flachwasserfähige Schiffe auf den Rhein. Sie kommen in Verbindung mit der Nutzung von schmaleren Tiefenkorridoren auch mit extremerem Niedrigwasser zurecht – ein aus NABU-Sicht sinnvoller Ansatz. Nötig seien darüber hinaus jedoch weitere Investitionen in die Resilienz der Wasserstraße und des Ökosystems Rhein.

Die IKSR hat gezeigt, dass internationale Zusammenarbeit Großes bewirken kann. Der NABU wünscht sich, dass sie jetzt auch den Mut findet, unbequeme Themen wie die Anpassung der Wasserstraßen-Nutzung an die abnehmende Kapazität des Flusses anzugehen. ♦

www.NABU-NRW.de/natur-und-landschaft/fluesse/rhein





NAJU rockt das Hurricane-Festival



Der Andrang war groß am NAJU-Stand auf dem Hurricane-Festival in Scheeßel. Die NAJU war wie jedes Jahr präsent und hat den Besucher*innen mit Infos, schönen Aktionen und vielen Gesprächen sich und ihre Themen nähergebracht.

Jedes Jahr im Juni wird der Eichenring in Scheeßel zur Bühne für eines der größten Musikfestivals Deutschlands: das Hurricane. Über 70.000 Menschen feiern gemeinsam zu internationalen und nationalen Top-Acts. Und mittendrin: die Naturschutzjugend NAJU!

Auch dieses Jahr war die NAJU wieder mit einem Mitmachstand am Start, um den Festivalbesucher*innen zu zeigen, wer wir sind und was wir machen. So konnten sie bei uns Sprühkreide-Tattoos bekommen, an unserem Basteltisch Buttons und Schmuck aus Kronkorken herstellen, Samentüten und Samenstifte mitnehmen sowie ihr Wissen beim Umweltquiz prüfen und die eigenen Sinne beim Fühl- und Riechtest auf die Probe stellen.

So hatten wir auch dieses Jahr wieder jede Menge Spaß, viele gute Gespräche und ganz viel NAJU-Spirit mitten im Festivaltrubel! ♦

Maira-Lee Lindtner, Katharina Brusberg



Im Vorstand mitgestalten – deine Stimme für Natur, Bildung und Teilhabe

Lust auf mehr als nur zuschauen? Im Vorstand der Naturschutzjugend NRW (NAJU NRW) kannst du aktiv mitentscheiden, Projekte gestalten und politische Prozesse mit anstoßen. „Man lernt unglaublich viel, wächst an neuen Aufgaben und erlebt, wie aus kleinen Ideen echte Projekte werden“, sagt Lili über ihre Erfahrungen im Vorstandsteam.

Ob Umweltbildung, politische Arbeit oder das Management von Aktionen, hier triffst du auf ein Team, das sich mit Freude und Überzeugung für Themen einsetzt, die wirklich etwas bewegen: Nachhaltigkeit, Bildung und Teilhabe. „Wir lernen dabei nicht nur fachlich, sondern wachsen auch persönlich, durch Teamarbeit, Kommunikation und die gemeinsame Wirkung“, erzählt Lian. Für Neele ist der Vorstand ein Ort, an dem echte Veränderungen möglich sind: „Im Vorstand kann ich politische Prozesse auf höherer Ebene anstoßen und mitgestalten. Zusammen sind wir stärker als allein!“

Du willst dich einbringen, Verantwortung übernehmen und Erfahrung sammeln? Dann bist du im ehrenamtlichen Vorstand der NAJU NRW genau richtig! **Wir suchen dich! Kontakt: Mail@NAJU-NRW.de**



Echte Transatlantiker

Aale sind ganz normale Fische - nur ein wenig anders. Und vom Aussterben bedroht. Wir haben mit einer Vertreterin der Art über die Gefährdung ihrer Spezies, Fernreisen und langes Fasten gesprochen.

DAS UNMÖGLICHE INTERVIEW

Good morning, Mrs. Albert!
Guten Morgen – wir können gerne deutsch sprechen!

Ach, ich dachte, weil Sie in Amerika geboren sind ...
Ich bin Weltbürgerin! Aber Sie haben recht. Geboren bin ich – wie alle Europäischen Aale – in der Sargassosee. Das ist in der Nähe der Bahamas. Tolle Gegend! Schon als Kind kommen wir aber mit dem Golfstrom nach Europa. Das dauert so ungefähr drei Jahre. Anschließend wandern wir hier die Flüsse hinauf. Deshalb können wir uns jetzt hier in ...?

Düsseldorf.
... in Düsseldorf treffen. Ich bin auf der Durchreise. Erst zum Ende unseres Lebens machen wir uns auf den Weg zurück quer durch den Atlantik, wo wir dann unsere Eier legen und sterben.

Ein ganz schön weiter Weg!
In der Tat. Wir machen das seit vielen Jahrtausenden so. Im Prinzip ist das zwar anstrengend, aber machbar.

Im Prinzip?
Leider wird die Wanderung immer gefährlicher. Wir Aale gelten nicht ohne Grund als vom Aussterben bedroht.

Warum ist das so?
Wo soll ich anfangen? Wir werden nach wie vor in großem Maßstab von Ihresgleichen gefangen und gegessen – angesichts unserer Bestandseinbrüche ist das skandalös! Seit 200 Jahren verwandeln Sie zudem unsere schönen Flüsse in monotone Abflussrinnen. Wo soll man denn da noch leben? Wo Nahrung und Verstecke finden? Und dann schwemmt ihr mit eurem Abwasser immer noch allerlei Chemikalien in die Flüsse. Ganz zu schweigen von den ganzen Stoffen, mit denen die Sedimente nach wie vor belastet sind. Die stammen noch aus den schlimmen Zeiten, als der Fluss bereits halb tot war. Gesund ist das alles nicht!

Verstehe, das sind also die Hauptprobleme.
Es kommt noch schlimmer. Eure Wehre versperren uns den Weg, so dass wir nicht ordentlich wandern können. Viele meiner Freundinnen sind schon in den Turbinen eurer Wasserkraftwerke zerhackt worden! Oder in euren Schiffsschrauben: Vor allem bei Niedrigwasser können wir denen kaum ausweichen.

Zugegeben, da machen wir es Ihnen nicht leicht. Aber dafür kümmern wir uns um Nachwuchs und die meisten Aale im Fischgeschäft stammen aus Aquakultur!
Bilden Sie sich darauf mal nicht zu viel ein! Sie kümmern sich um Nachwuchs, indem Sie massenweise Jungaale aussetzen, das ist richtig. Aber was meinen Sie Schlauberger denn, wo die Jungaale herkommen – und zwar sowohl für den Besatz als auch für Ihre tolle Aquakultur?

Naja, aus einer Zuchtanlage, schätze ich.
Da schätzen Sie falsch. Uns kann man nicht züchten. Die Jungaale werden in freier Wildbahn gefangen, um sie dann entweder in der Aquakultur zu mästen oder anderswo auszusetzen. Und da wir nur einmal am Ende unseres Lebens Eier legen – das habe ich ja gerade erklärt –, ist da unterm Strich wenig gewonnen!

Das ... wusste ich tatsächlich nicht. Gilt das nur für normale Aale oder auch für Glasaale?
Sie sind ja wirklich erfrischend unwissend. Glasaale sind „normale Aale“. Nur eben noch sehr jung, rund sieben Zentimeter lang und fast durchsichtig – daher der Name.

Verstehe. Und was sind dann Silber- oder Blankaale?
Auch „normale Aale“. Allerdings sind die ausgewachsen und haben sich auf die Rückreise nach Amerika vorbereitet.

Was heißt vorbereitet?
Der Verdauungstrakt wird abgebaut, dafür entwickeln sich die Geschlechtsorgane. Das hat übrigens eine wichtige Konsequenz: Bei der ein- bis zweijährigen Wanderung zurück in die Sargassosee fressen wir nichts mehr. Daher müssen wir vorher viel Fett einlagern.

Bis zu zwei Jahre ohne Essen? Krass! ◆